

Komposition „...reichen Hall...“ uraufgeführt

Birke Bertelsmeier, Philharmonie und Benjamin Moser bei der Alpenklassik gefeiert

VON VERONIKA MERGENTHAL

BAD REICHENHALL – Eingebettet zwischen zwei mitreißend interpretierten Werke slawischer Tonsetzer, erlebte die Komposition „...reichen Hall...“ der jungen deutschen Komponistin Birke Bertelsmeier am Montagabend eine gefeierte Uraufführung. Das aufgeschlossene Publikum spendete der Bad Reichenhaller Philharmonie sowie Birke Bertelsmeier und später dem jungen Klaviervirtuosen Benjamin Moser frenetischen Beifall.

Grundlage der sechs „Lachischen Tänze“ des Tschechen Leoš Janáček



Komponistin Birke Bertelsmeier, die von Intendant Klaus Lauer Blumen erhalten hatte, applaudiert dem Orchester. Fotos: Mergenthal

sind Volkslieder, die er seit Mitte der 80er-Jahre im nördlichen Mähren sammelte. Die Melodien ließ er weitgehend unangekastet und reichte sie zum Teil mit Gegenmelodien an. Tänzerisches Feuer und Schwung in den Streichern, Klangschönheit in der Harfe und den Bläsern, Spielfreude und ein sehr präsenteres Schlagwerk prägen den fein nuancierten Vortrag der Philharmonie. Mal strömten Wellen durch das ganze Orchester, dann wieder dominierte die Nervosität schneller Bogenstriche, die sich in einem federleichteren Tanz höfischer Eleganz auflösen. Die Tempi, vor allem die Zuspitzung zum überraschenden Schluss hin, gestaltete der Dirigent wunderbar plastisch.

Spannung herrschte im passabel gefüllten Theater im Kurgaszentrum vor der Uraufführung. Ernötlicht hat sie neben den Interpreten die Ernst-von-Siemens Musikstiftung. Nach zarten Geräuschen – wie ein Rauschen, ein Hartenton, ein kratziges Flageolet – kam erst mal eine längere Generalpause. Vereinzelt gab es dann Akzente wie ein heißeres Streichen des Cellos oder ein tonloses Blasen in ein Blasinstrument. Nach und nach wurden Klangebenen gesichtet. Warme Bläsersätze korrespondierten mit den Streichern.

Die höchst konzentriert miszierte Komposition zog auf magische Weise in Bann, ließ den Atem stocken. Plötzlich kam Rhythmik ins Spiel. Der Klangkörper wachte langsam auf. Zwei Musiker eröffneten von verschiedenen Logen aus einen spannenden, die Raumwirkung nutzenden Dialog mit dem Orchester: Trompeter Roland Burkhardt (mit Dämpfer) und Geigerin Natalie Kundinrko. Das farbenreiche, sinnestrophe Gemälde aus Klängen ließ Raum für viele innere Bilder.

So könnte man sich dabei einen Tag in Bad Reichenhall vorstellen, mit Momenten der Aggression und Un-



Pianist Benjamin Moser (links) mit Dirigent Thomas Mandl.

geduld in explosiv anschwellenden Klängen. Unerbittlich wurde am Ende ein markantes vierstimmiges Streicherthema wiederholt und dessen Tempo ins Unerwartliche gedehnt, was dank Thomas Mandls straffer Führung hervorragend gelang. Leise wie sie begonnen hatte verklang die subtile Musik.

So könnte man sich einen Tag in Bad Reichenhall vorstellen

Eine großartige Leistung gelang dem Orchester, obwohl die Uraufführung so viel Probenzeit band, dann mit Sergei Rachmaninows 3. Klavierkonzert op. 30, das unter den großen Klavierkonzerten die meisten Noten pro Sekunde hat. Der 1981 in München geborene, mehrfach preisgekrönte Solist Benjamin Moser spielte auswendig und selbstvergessen. Die fingerbrecherischen Probleme bewältigte er mit natürlicher Selbstver-

ständlichkeit. Wie nebenbei, ohne jedes Virtuosengehabe. Wohl deswegen strahlte seine Interpretation nicht die abschreckende Nervosität aus, die man oft mit Rachmaninow verbindet. Moser ließ eine tiefere, mystische Ebene durchleuchten. Er hat zu der russischen Seelenmusik einen unmittelbaren Zugang, wie er auch 2009 mit seiner viel beachteten Debit-CD zeigte: Er schöpft aus der Fülle, ob bei wild gehämmerten Oktaven oder der der innigen Ruhe des lyrischen Eingangsthemas.

Dessen innere Weite griff das Orchester mit Klängen auf, die an das Ausbreiten großer Flügel denken ließen. Intensiv waren die Kadenzzen und die Dialoge zwischen dem perlenden Klavier und einzelnen Instrumenten wie Flöte oder Oboe.

Sehr stimmig bedankte sich Moser für den hymnischen Applaus mit dem nach dieser Dichte wohlwundlich den Strick „Der kleine Hirte“ von Claude Debussy, ebenfalls um 1909 entstanden. Schließlich legte er noch ein Rachmaninow-Prélude drauf.